



*Scanguards  
Vampire*

BAND 7-12

NEW YORK TIMES BESTSELLER AUTHOR IN

TINA FOLSOM

„In der Bayview? Da draußen gibt es nirgends Vorlesungen“, protestierte Oliver und beugte sich zu ihr.

„Was für eine Bayview?“, unterbrach sie ihn.

„Der Bayview Stadtteil von San Francisco. Das ist eine ziemlich schlechte Gegend.“

Also war sie in San Francisco. Viele Tausend Kilometer von zu Hause weg. Auf der anderen Seite des Kontinents.

„Ich erinnere mich nicht, wie ich dort hingekommen sein soll.“ Sie ließ den Tränen, die sie seit drei Jahren unterdrückt hatte, freien Lauf, um ihren Lügen Glaubwürdigkeit zu verleihen. „Ich kann mich an nichts erinnern, verstehst du das nicht?“

Ursula fing den missbilligenden Blick auf, den Dr. Giles Oliver zuwarf.

„Aber das ist unmöglich“, widersprach dieser noch einmal. Dieses Mal griff er nach ihr und legte seine Hand auf ihren Unterarm. „Du musst dich erinnern. Du hast mich gebeten, dir zu helfen.“ Seine Augen bohrten sich in ihre, und das Blau darin strahlte voller Intensität.

Einen Moment lang wollte sie sich ihm nähern und ihm versichern, dass er recht hatte und dass sie sich an jede Sekunde ihrer Begegnung erinnerte: die Art und Weise, wie er sie umarmt und seine Lippen auf ihre gepresst hatte. Ihr gemeinsamer Kuss. Das flüchtige Gefühl der Sicherheit sowie der Begierde, die darunter verborgen lag.

„Lass sie, Oliver! Kannst du nicht sehen, dass sie unter Schock steht?“, schaltete sich die Ärztin ein und ergriff seine Hand, um sie von Ursulas Arm zu entfernen.

Seltsamerweise fühlte sich diese Stelle auf ihrem Arm jetzt ohne seine Körperwärme kalt an. Um ihn daran zu hindern, noch weiter zu bohren, stellte Ursula eine Frage: „Wer bist du? Warum hast du mich nicht in ein Krankenhaus gebracht?“

Oliver und die Ärztin tauschten einen sonderbaren Blick aus. Ursula bemerkte, wie sein Adamsapfel hüpfte, bevor er sein Gesicht wieder zu ihr zurückdrehte.

„Wie ich schon sagte, ich dachte, es wäre besser, wenn ...“ Er verstummte.

„Ich war näher als das nächste Krankenhaus“, setzte die Ärztin seinen Satz fort. „Und wir durften keine Zeit verlieren.“

Obwohl Ursula glaubte, dass Zeit mit Sicherheit eine wichtige Rolle gespielt hatte, war sie nicht ganz davon überzeugt, dass es schneller gewesen war, sie zu einem Privathaus zu bringen. „Ist dies Ihr Haus?“

Dr. Giles schüttelte den Kopf. „Nein, es ist Olivers.“

„Deins?“

„Genauer gesagt mein, äh ... Elternhaus.“ Er sah beinahe verlegen aus, als er dies zugab.

„Ich wohne ganz in der Nähe“, fuhr die Ärztin fort. „Oliver hat das Richtige getan, dich hierher zu bringen.“

Ursula sah ihren Arm an und bemerkte den Verband, der um die Verletzung gewickelt worden war, die der Metallstab der Feuerleiter verursacht hatte. Die Ärztin hatte sie wieder gut zusammengeflickt. Darüber gab es keine Zweifel. Sie fühlte sich auch wieder besser, nicht so benebelt, und gleichzeitig stärker. In einem Krankenhaus hätten sie sie vermutlich auch nicht besser verarzten können. Sie fühlte sich gut genug, um sich auf den Weg zu machen.

„Ich danke Ihnen sehr für Ihre Hilfe.“

Sie schwang die Beine von der Couch und schob das Kissen und die Decke von ihrem Schoß, dann erhob sie sich. Sofort schwankte sie. Oliver sprang aus seiner hockenden Position auf und fing sie in dem Moment auf, als ihre Knie einknickten.

„Ich hab dich schon.“

Seine muskulösen Arme, die sie umschlangen und aufrecht hielten, erinnerten sie an ihre frühere Umarmung. Ein Gefühl von Hitze durchtränkte ihre Wangen, denn der Wunsch, sich gegen ihn zu reiben, um Befriedigung zu finden, überwältigte sie selbst jetzt in ihrem geschwächten Zustand.

„Na, na!“, tadelte die Ärztin. „Ich sagte, ich habe mich um deine Verletzungen gekümmert, aber das bedeutet nicht, dass du bereits fit bist, schon aufzustehen. Du bist immer noch sehr schwach.“

„Mir geht es gut, ich brauche nur einen Moment.“ Sie versuchte, sich von Oliver zu befreien, aber dieser ließ sie nicht los. Stattdessen hielt er sie noch fester. Ihre Blicke trafen sich.

„Erinnerst du dich nicht daran, was du zu mir gesagt hast?“, flüsterte er. „Nicht einmal, was wir dann getan haben?“

Sie wusste, dass er auf ihren Kuss und das Angebot von Sex anspielte, aber so sehr sie ihm auch die Wahrheit gestehen wollte, konnte sie dies nicht tun, sonst müsste sie auch zugeben, dass sie von jemandem gejagt worden war und die zwei Bisswunden an ihrem Hals erklären. Jeder, der schon einmal einen Dracula Film gesehen hatte, wusste, was dies bedeutete. Deshalb war es besser, alles zu leugnen, damit sie wieder nach Hause zurückkehren konnte. Ihre Eltern sehen. Sich wieder sicher fühlen.

„Ich muss meine Eltern anrufen. Ich muss mit ihnen reden.“

Die Ärztin trat näher und richtete sich an Oliver: „Lass sie sich wieder hinsetzen!“ Dann lächelte sie Ursula an. „Ruhe dich erst mal ein bisschen aus! Du kannst später mit deinen Eltern reden. Erst würde ich dich gerne noch ein paar Sachen fragen.“

Etwas widerwillig half Oliver ihr, sich wieder auf das Sofa zu setzen. Als sie die weichen Kissen hinter ihrem Rücken spürte, stieß sie einen Seufzer der Erleichterung aus. Noch eine Sekunde in seinen Armen, und sie hätte angefangen zu keuchen. Sie war sich bewusst, dass die sexuelle Erregung, die der Biss des Vampirs verursacht hatte, noch

immer ihren Körper beherrschte. Obwohl es schon eine Stunde – wenn nicht zwei – her sein musste, seit der Blutegel sie gebissen hatte, hatte sie noch immer das Bedürfnis, berührt zu werden.

„Du hast gesagt, du warst nach der Vorlesung zu Fuß auf dem Weg nach Hause. Wo fand die Vorlesung statt?“, fragte Maya.

Krampfhaft suchte Ursula nach einer Antwort. Sie wusste nichts über San Francisco. Aber in jeder großen Stadt musste es ein College geben. Mit angehaltenem Atem antwortete sie: „Im städtischen College.“

„Draußen in Sunnyside? Das ist aber weit von der Bayview weg.“

Ursula zuckte mit den Schultern.

„Weißt du, wie du dort hingelangt bist?“

„Ich habe doch schon gesagt, dass ich mich nicht daran erinnern kann. Es ist, als ob mein Gedächtnis ausgelöscht ist.“ Sie sah weg, um ihrem prüfenden Blick zu entkommen.

„Gut, ich glaube dir. Es muss eben der Schock sein. Das ist nicht ungewöhnlich.“

Erleichtert hob sie den Kopf und bemerkte, dass sich die Augen der Ärztin verengten, als sie Oliver ansah. Sein Kiefer verkrampfte sich, so als ob er die Zähne fest zusammenbiss, während er Dr. Giles' Blick erwiderte. Es schien, als ob ein stiller Kampf zwischen ihnen wütete.

Dann drehte Dr. Giles den Kopf zu Ursula zurück und lächelte. „Warum ruhst du dich nicht eine Weile aus?“ Sie schnappte die Decke, die Ursula fallen gelassen hatte. „Hier. Dir wird vermutlich ein wenig kalt sein, aber das ist nach solch einem Blutverlust normal.“

Zu Ursulas Überraschung nahm Oliver die Decke aus Dr. Giles' Hand und legte sie über ihre Beine. Dann schenkte er ihr ein trauriges Lächeln, fast so, als ob er eine schwierige Aufgabe vor sich hätte.

„Oliver, auf ein Wort“, sagte Dr. Giles.

Er blickte die Ärztin an, dann wandte er sich wieder Ursula zu. „Du bist hier in Sicherheit.“

Hastig senkte sie ihre Lider. Wusste er, dass sie nicht wirklich ihr Gedächtnis verloren hatte? Wusste er, dass sie gelogen hatte? Wollte er ihr mitteilen, dass diejenigen, die hinter ihr her waren, sie hier nicht finden würden? Oder waren seine Worte der Beruhigung einfach nur eine lässig hingeworfene Bemerkung?

Tief in Gedanken versunken trat Oliver in die Bibliothek. Warum log das Mädchen? Warum hatte sie nicht zugegeben, was geschehen war? War ihr vielleicht ihr leidenschaftliches Verhalten peinlich? Hatte sie deshalb beschlossen, so zu tun, als sei es nie geschehen? Als ob sie Angst hätte, dass er sie an ihr Versprechen, mit ihm zu schlafen, erinnern würde, wenn sie die Wahrheit sagte. Gab sie deshalb vor, sich an nichts erinnern zu können? Das war das Einzige, das einen Sinn ergab. Doch vielleicht würde sie die Wahrheit zugeben, wenn er ihr irgendwie erklären könnte, dass er sie zu nichts zwingen würde.

Als Maya hinter ihm den Raum betrat, wusste Oliver schon, dass sie sauer war. Sie funkelte ihn an, und wenn das noch nicht genug Indiz für ihre Laune war, dann ließ die Art und Weise, wie sie dastand – breitbeinig und ihre Hände in die Hüften gestemmt – keinen Zweifel mehr.

„Von all den abscheulichen Dingen, die du tun könntest, musstest du eine junge Frau angreifen und sie fast umbringen?“ Die Worte sprudelten aus ihrem Mund wie aus einem Springbrunnen. „Glaubst du wirklich, ich bin vollkommen blöd?“

Oliver machte einen Schritt auf sie zu und straffte seine Schultern. „Das ist nicht wahr! Das habe ich nicht getan!“

„Ach komm! Das ist genau deine Handschrift.“

Er kniff die Augen zusammen und wurde mit jeder Sekunde wütender. Er hatte in den letzten zwei Monaten, seit er ein Vampir geworden war, schreckliche Dinge getan, aber er hatte dem Mädchen nichts angetan. „Ich habe sie nicht angefasst! Ich habe sie vor einem anderen Vampir gerettet!“

„Hör auf, Oliver! Warum lügst du mich weiterhin an, wenn wir beide doch die Wahrheit kennen? Du hast sie fast ausgesaugt und dann ihr Gedächtnis gelöscht, damit sie sich nicht an dich erinnern kann.“

„Ich habe ihr Gedächtnis nicht gelöscht! Sie lügt. Sie erinnert sich an das, was passiert ist!“

Maya schüttelte den Kopf und warf ihm einen ungläubigen Blick zu. „Sie erinnert sich an nichts! Du hast dafür gesorgt, all deine Spuren zu verwischen!“

Er ballte seine Hände zu Fäusten. „Wenn ich wirklich all meine Spuren verwischen wollte, warum zum Teufel habe ich sie dann hierher gebracht? Erklär mir das mal! Und warum würde ich dich dann um Hilfe bitten?“

Sie überdachte seine Frage nur für den Bruchteil einer Sekunde. „Weil du danach ein schlechtes Gewissen bekommen hast. Es ist doch immer das Gleiche mit dir. Siehst du das nicht? Du säufst dich mit Blut voll, und danach quälst du dich mit Schuldgefühlen. Und heute Abend ist es genau das Gleiche.“

„Du hast keine Ahnung, was in mir vorgeht! Du hast nie durchmachen müssen, was ich durchmache.“

Maya kniff die Augen zusammen. „Was willst du damit sagen?“

„Du weißt genau, was ich damit meine.“

„Nein, erklär's mir doch!“, forderte sie.

„Du hast dich noch nie nach menschlichem Blut verzehrt. Du hast keine Ahnung, wie das ist. Alles, was du wolltest, war Gabriels Blut.“

„Und darum glaubst du, dass ich nicht dasselbe durchgemacht habe wie du? Dass ich nie dieselben Gelüste hatte? Sei doch nicht so blind! Wir kämpfen alle gegen das gleiche Verlangen an, egal nach wessen Blut uns gelüftet. Dein Heißhunger ist nicht schlimmer als der jedes anderen Vampirs. Aber du ziehst es vor, darauf zu handeln. Du hast dich entschieden, dich nicht zurückzuhalten!“

Auf den Vorwurf hin presste Oliver seine Lippen zu einer dünnen Linie zusammen. Seine Brust hob sich, und er spürte, wie sich die Sehnen in seinem Hals spannten. „Wie kannst du es wagen, mir zu unterstellen, dass ich das absichtlich tue?“

„Ich wage sogar noch viel mehr!“ Mit ihrem Finger deutete sie zur Tür. „Ich beschuldige dich auch, dass du dieses Mädchen angegriffen und fast getötet hast! Willst du wirklich so leben? Immer einen Schritt davon entfernt, einen Unschuldigen umzubringen?“

Ihre Worte ließen ihn bis auf die Knochen erzittern. Oft genug war er nahe daran gewesen, genau das zu tun, aber heute Abend lag Maya falsch. Heute hatte er eine Unschuldige gerettet. „Ich habe sie nicht gebissen! Willst du wirklich wissen, was passiert ist? Ja? Oder würde das deine vorgefasste Meinung von mir erschüttern?“

„Mach nur! Tisch mir noch mehr Lügen auf, wenn du dich dann besser fühlst!“

„Es sind keine Lügen! Ich weiß nicht, warum das Mädchen nicht sagt, was geschehen ist, aber ich kann es mir denken. Sie hat ihr Gedächtnis nicht verloren. Sie will einfach nicht zugeben, was passiert ist.“